

verzeichnen sind, entwickelte sich Mainz im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts abermals zu einem Kunstzentrum des Mittelrheins, als Ignaz Neumann nach dem fünften Dombrand über der romanischen Vierungskuppel unter Anlehnung an spätgotische Formen eine originelle Turmbekrönung schuf. Die Geschichte des 83,50 m hohen und 116 m langen Doms (S. 169) erlebte mit der verheerenden Belagerung 1793 sowie mit der anschließenden Profanierung und Säkularisierung 1802 bei gleichzeitiger Vernichtung des Reliquien- und Domschatzes einen tiefen Einschnitt; der siebte Dombrand wurde 1942 durch einen Luftangriff ausgelöst. Da der Verfasser die Geschichte des Mainzer Doms chronologisch aufgezogen hat, wird man beim Rundgang durch den Dom den angehängten Grundriß zu Hilfe nehmen müssen, um die gewünschten Stellen aufsuchen zu können. Wenn die wissenschaftliche Buchgesellschaft hiermit auch keinen üblichen Führer vorlegt, so präsentiert sie statt dessen einen beachtlichen kunsthistorischen Leitfaden für ein deutsches Nationaldenkmal, dessen Monumente – etwa das des mittelalterlichen Reichsreformers Berthold von Henneberg (Nr. 19 und 20), des renaissancehaften Kardinals Albrecht von Brandenburg (Nr. 42) oder des barocken Schönbornfürsten Lothar Franz (Nr. 51) – die deutsche Sakral- und Profangeschichte widerspiegeln.

*Marktrechwitz*

*Hans Joachim Berbig*

Cluny in Lombardia (Publicazioni del Centro Storico Benedettino Italiano, Italia Benedettina 1). Vol. I: Atti del Convegno storico celebrativo del IX Centenario della fondazione del priorato cluniacense di Pontida (22–25 aprile 1977); vol. II: Appendice ed Indici degli Atti del Convegno storico celebrativo del IX Centenario della fondazione del priorato cluniacense di Pontida, Badia del Monte – Cesena 1979/81.

In Anbetracht der äußerst fruchtbaren, aber sehr kontroversen Forschungen der letzten Jahrzehnte über die cluniazensische Bewegung war es eine bemerkenswerte Idee, den 900. Jahrestag der Gründung des zwischen Mailand und Bergamo gelegenen Priorats Pontida zum Anlaß zu nehmen, um auf einem wissenschaftlichen Kongreß den Einfluß des burgundischen Klosters auf eine begrenzte Region, die alte „provincia Lumbardiae“, darzustellen. In 20 Beiträgen, die zwei Bände von über 700 Druckseiten füllen, wird das Wirken Clunys in Oberitalien unter den verschiedensten Perspektiven untersucht. Aus der Vielzahl der Forschungsberichte, der historischen Darstellungen, der Studien zur Liturgie und Architektur können nur einige Arbeiten herausgegriffen werden. Wichtig ist die gute Übersicht über die aktuelle Forschungssituation, die P. Zerbi in seinem einleitenden Referat über „L'immagine di Cluny nella più recente storiografia“ (Bd. I, S. 9 ff.) liefert. Diese Ausführungen werden in glücklichster Weise durch die einführenden Passagen von C. Violantes noch zu würdigender Studie „Per una riconsiderazione della presenza cluniacense in Lombardia“ (II, 521 ff.) ergänzt. Von allgemeinerem Interesse sind auch die Beiträge von G. Cantarella über „Pietro il venerabile, i monasteri cluniacensi dell'Italia settentrionale: un altro aspetto della crisi del monachesimo nel XII secolo?“ (I, 383 ff.) und G. Andenna über „Il monachesimo cluniacense femminile nella ‚Provincia Lumbardie‘ dei secoli XI–XIII“ (I, 331 ff.), die unser Wissen über Petrus Venerabilis und die Frauenklöster cluniazensischer Prägung wesentlich bereichern.

Den größten Teil des Werkes aber machen die zehn Beiträge aus, in denen die Gegenwart Clunys in den verschiedenen Diözesen der Lombarde oder aber die Geschichte einzelner lombardischer Priorate dargestellt wird. Gerade bei diesen Studien aber schwankt die Qualität in erheblichem Maße, was wegen der unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen der Referenten und der ebenso unterschiedlichen Quellen- und Forschungslage für die einzelnen Bereiche leicht erklärbar ist. Während etwa die Bemerkungen von M. Sigismondi über „Il priorato cluniacense di S. Paolo d'Argon“ (I, 183 ff.) und A. Palestra über „Fondazioni cluniacensi e fruttuariensi nella diocesi di Milano“ (I, 267 ff.) wenig mehr bieten als Paraphrasen bereits seit langem bekannter Quellen, gelingt es etwa U. Gualazzini in seinem wichtigen Beitrag über „Il priorato di

San Gabriele di Cremona“ (I, 121 ff.) die Geschehnisse dieses Klosters in überzeugender Weise in die dramatisch bewegte Geschichte Cremonas im 11. und 12. Jahrhundert einzuordnen.

In exemplarischer Weise erarbeitet C. Violante in seinem umfangreichen, mehr als 140 Druckseiten umfassenden Beitrag „Per una riconsiderazione della presenza cluniacense in Lombardia“ die Grundlinien der Wirkungsgeschichte der cluniacensischen Bewegung in der Lombardei: Unmittelbar nach Ausbruch des Investiturstreites erlebte das cluniacensische Mönchtum ab 1076 eine Blütezeit, die bis 1093 andauerte. Damals wurden acht Männerklöster gegründet, ein weiteres, Polirone, wurde Cluny zugeordnet. Sodann entstand damals das bedeutende Nonnenkloster S. Maria in Cantù. Zudem wurden mehr als 30 andere kleinere Kirchen Cluny geschenkt oder unterstellt. Hinter diesen Gründungen und Schenkungen standen adlige Familien, die zumeist der Schicht der Capitane zugerechnet werden können. Durch die Verbindung zu Cluny, das ihren religiösen Wünschen insbesondere durch seine besondere Art des Gottesdienstes entgegenkam, wurde diese eher kaisertreue und traditionell patariafeindliche Schicht an die Sache der Reform herangeführt und teilweise für sie gewonnen. Als seit 1095 unter Papst Urban II. eine „episkopale“ Neuorientierung der römischen Reformbewegung einsetzte, wurde die auf das burgundische Mutterkloster ausgerichtete, exemte Stellung des cluniacensischen Klosterverbandes problematisch. In der Folgezeit gelang es den Bischöfen allmählich, diese Klöster in die Struktur ihrer organisatorisch wiedererstarrenden Diözesen einzubauen. Violante zeichnet in seinem auch wegen zahlreicher wichtiger Einzelergebnisse bedeutsamen Beitrag ein in seiner Linienführung und Kolorierung überzeugendes Bild Clunys in der oberitalienischen Gesellschaft des 11. und 12. Jahrhunderts, so daß für diesen Raum viele der Fragen im Sinne Lemaigniers und Th. Schieffers beantwortet werden, die die Cluny-Forschung in den letzten Jahrzehnten aufgeworfen hat.

Von größtem Nutzen für den interessierten Forscher ist das ausführliche und reich dokumentierte „Repertorio cronologico delle fondazioni cluniacensi nell'attuale Lombardia“ (II, 501 ff.), das G. Spinelli ebenso erstellt hat wie ein sorgfältig erarbeitetes Personen- und Ortsregister (II, 665 ff.). Insgesamt gesehen kann man das Centro Storico Benedettino Italiano, das in den letzten Jahren schon durch andere wichtige Publikationen hervorgetreten ist, trotz mancher Einzelkritik zu diesem gewichtigen Beitrag zur cluniacensischen Geschichte nur beglückwünschen und hoffen, daß die Wirkung Clunys in ähnlich umfassender Weise wie für die Lombardei auch für andere Regionen untersucht und dargestellt werden möge.

Bonn

Jörg Jarnut

Claudia Borgolte, Studien zur Klosterreform in Sachsen im Hochmittelalter (phil. Diss.). Braunschweig 1976

Nach den Arbeiten von K. Hallinger (1950), J. Semmler (1959), H. Jakobs (1961), K.-U. Jäschke (in dieser Zeitschrift 81, 1970) und K. Bogumil (1972) ist die aus der Schule von Norbert Kamp hervorgegangene Arbeit allein schon wegen der kritischen Zusammenfassung des Forschungsstandes zu begrüßen. Behandelt wird die Zeit von der Mitte des elften Jahrhunderts bis zum Aufkommen der Zisterzienser in der Mitte des zwölften. Eine sachliche Begrenzung der Fragestellung ergibt sich nicht zuletzt aus der Quellenlage. Es fehlen Consuetudines. Außer Annalen und vereinzelt Klosterchroniken bleiben nur die Urkunden. So wurde die Regelung der Abtwahl, ein immerhin zentrales Reformthema, zum Rückgrat der Arbeit gemacht und als Indikator der Einstellung zur Reform herangezogen. Nach einem ersten Kapitel über Geschichte der Abtwahlbestimmungen von der Benediktregel bis zum Hirsauer Formular werden die Abtsbestellungen in 20 nach Diözesen geordneten sächsischen Klöstern untersucht. Ein drittes Kapitel ist den bischöflichen und laikalen Trägern der Klosterreform und deren personengeschichtlichen Beziehungen gewidmet.

Bei der Urkunde Bischof Burchards II. von Halberstadt für Ilsenburg von 1087 ist